

32. Johann Christian Hopfe, 1759

Spetsiga hörn, saknar
inläggningar.

Originalfodral?

Etikett 1:

Johann Christian Hopfe
in Klingenthal prope
ænipontum 1759

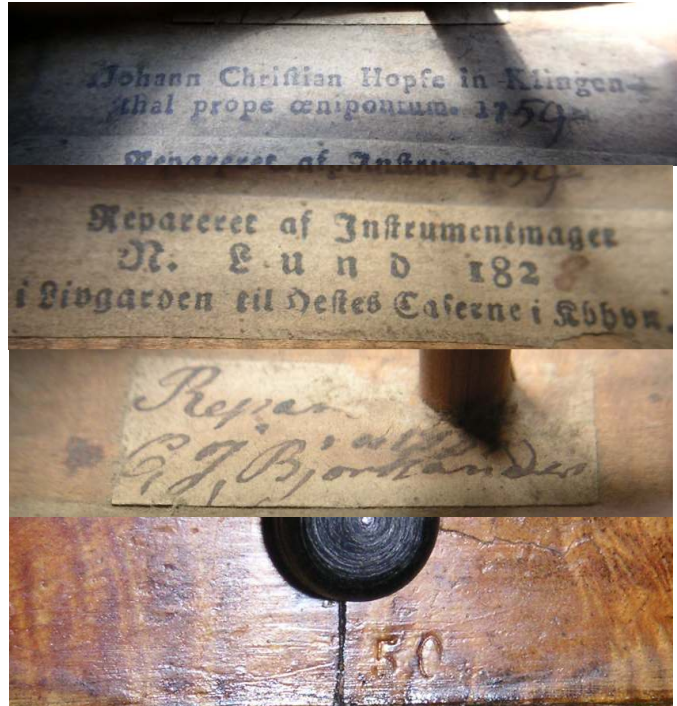
Etikett 2:

Repareret af
Instrumentmager N Lund
1828 i Livgarden til
Hestes Caserne i Kbhvn.

Etikett 3, handskreven,
placerad under
ljudpinnen:

Repar... C.J.
Björkander 188?

Stämplad "50" på
sargen vid
stränghållarknappen.





*Originallåda(?)
med järnbeslag
och mässings-
handtag*



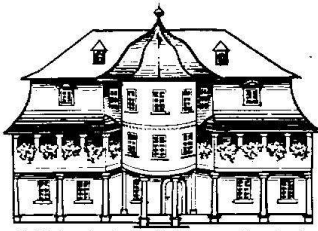
Inköpt på Stockholms auktionsverk på 1960-talet.

Är Hopfe = Hopf (den kända fiolbyggarfamiljen)? Ja, det fanns en Johann Christian Hopf som var verksam mellan 1747 och 1776.

”Seine Geigen sind nach dem bekannten Modell der Familie nicht ungeschickt gemacht, weniger gut ist der Lack.”
(Lütgendorff).

Niels Jensen Lund i Köpenhamn (1784-1858) var instrumentbyggare och militärmusiker.
’Tillverkade bra fioler och utmärkta stråkar av Tourtetypp.’

En förfrågan till Musikinstrumenten-Museum i Markneukirchen gav följande svar:



Gefördert durch den Kulturräum Vogtland
als regional bedeutsame Einrichtung

Musikinstrumenten -Museum

der Musikstadt Markneukirchen

08258 Markneukirchen / Bienengarten 2

Tel.: 037422 - 2018 Fax.: 037422 - 6023

E-mail: museum.mkn@t-online.de Internet: www.museum-markneukirchen.de

Arne Blomberg
Törnevalla Ekstad
S-59062 Lingham
Schweden

Markneukirchen, 7.10.2004

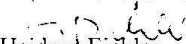
Sehr geehrter Herr Blomberg,

anbei die Stammbäume von Hopf. Ob Ihre Geige wirklich von Hopf ist oder der Zettel gefälscht wurde, ist natürlich aus der Ferne nicht feststellbar. Falls Sie einmal nach Markneukirchen kommen, könnten Sie Ihr Instrument einem Geigenbaumeister zeigen, der Ihnen sicher mehr dazu sagen kann.

Wir schicken Ihnen Auszüge aus dem „Vogtländischen Geigenbau bis 1850“, einem Fachbuch von Dr. Bernhard Zoebisch, das unser Museumsverein im Jahr 2000 herausgegeben hat.

Wir hoffen Ihnen damit etwas geholfen zu haben.

Mit freundlichen Grüßen


Heidrun Eichler
Direktorin

Hopf:

Es handelt sich um eine der interessantesten Geigenmacher-Dynastien im Vogtland mit einem der profiliertesten Vertreter, Caspar Hopf, Klingenthal (um 1650-1711).

Als Graslitz/Kraslice zu Beginn des 17. Jahrhunderts infolge der dort gefundenen reichen Erzlager aufblühte, war unter den zuwandernden Bergleuten und Patriziern die Familie Hobe. Sie sei aus Hamburg oder Clausthal im Harz stammend (60) und im Bergbau flagrant, wie es heißt.

In Anlehnung an die landläufige Aussprache im Egerland wird Hobe zu Hobb. Im vogtländischen Gebiet lesen wir dann "Hob", "Hop", "Hopp" und schließlich bis weit ins 18. Jahrhundert hinein "Hopff". In der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts setzte sich die heute noch gebräuchliche Form "Hopf" durch. Im Klingenthaler „Cunfent-Buch“, dem Meisterbuch der Geigenmacher-Innung daselbst, ist noch die alte Hopff-Schreibweise mit den beiden "ff" bis 1783 üblich.

Unter den Exulanten aus Böhmen, die um 1650 ins sächsische Vogtland auswandern, ist die Familie des Schichtmeisters Christoph Hobe. Er ließ sich in Quittenbach nieder, einem schluchtartigen Tal, das nach dem die Grenze bildenden Gewässer benannt ist. (61) In dieser Streusiedlung wohnt offenbar in seiner Familie oben erwähnter Caspar Hopf. Er bleibt weiterhin seinen Graslitzer Geigenmacher-Kollegen verbunden und ist 1670 auf der gravierten Meisterkanne mit verewigt. Wahrscheinlich gehört er zu den Gründern der 1669 bestätigten Geigenmacher-Innung zu Graslitz. Dort ist er Zunftgenosse, bis er 1677 in Markneukirchen Mitbegründer der ebenda entstehenden Geigenmacher-Innung wird. "Caspar Hopff aus Klingenthal" steht im Markneukirchner Meisterbuch. Quittenbach gehörte zum Klingenthaler Amtsbezirk.

Der Lehrmeister Caspar Hopfs ist nicht bekannt. Es sind kaum Instrumente aus der Graslitzer Geigenmacher-Ära bekannt, daß man etwa aus Vergleichen Schlüsse ziehen könnte. Seine rein fachliche Bedeutung gewann Caspar Hopf als Schöpfer bzw. Urheber der Hopf-Schule, besser ausgedrückt der beiden grundlegenden Schulen, spr. Bauweisen, in Klingenthal und Umgebung.

Das als Quittenbacher Hopf-Modell bezeichnete ist hochgewölbt. Caspar Hopf hatte keine so hohe Deckenwölbung, wie sie später von seinen Nachfolgern gewählt wurde. Und seine Bodenwölbung war fast eben zu nennen, kaum gewölbt. Daneben hatte Hopf ein absolut flachgewölbtteres Modell, das als Klingenthaler Hopf-Modell in die Geigengeschichte einging. Beide Gestaltungen wirken in Bezug auf ihre Korpus gestauch oder eckig. Beide haben offene C-Bügel.

Lt. Heinel brachte Friedrich Erdmann Hopf (1731-1791) eine dritte Richtung ins Spiel. Sein Modell wirkt in Bau und Umriß gefälliger, doch ein harmonisches Gesamtbild gibt es nicht. Die steifen ff stören es. (62)

Dazu kommen Varianten, Verbindungen zwischen den gezeigten Grundformen und persönlicher Auffassungen gemäße Ausführungen.

Es war nicht so, daß die Söhne der Väter Arbeit stereotyp nachahmten. Eigene Vorstellungen flossen in die Formgebungen ein, prägten individuelle Wesenszüge, neigten sich jeweils zeitgemäßen Auslegungen zu. Dazu kamen bei Ausarbeitung und Vollendung der Instrumente die charakterliche Handschrift und die Tonfarbe. Letzten Endes sind sie es, die bei guten Geigen usw. auf den Hersteller oder zumindest seine Werkstatt weisen. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schließlich lassen manche Hopf ihre ursprünglichen Formen kaum oder gar nicht mehr erkennen. Einflüsse anderer Geigenbauschulen, vornehmlich der Stradivaris, lassen, soweit es die Format-Einheit des "besonderen Stils" betrifft, die Hopf-Originalität glatt vergessen.

Die alten Hopf-Modelle boten ob ihrer Einfachheit sich zur Massenfertigung geradezu an. Billigst konnten sie hergestellt werden. Reifchen, Eckklötzchen, Einlagen konnten weggelassen und letztere durch Einritzen oder Strichziehen imitiert werden. Der Baßbalken wurde

ausgestoßen, d.h. aus dem Deckenholz gleich herausgearbeitet, also nicht extra eingesetzt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eingefleischte Zubringerarbeit, beispielsweise vorgefertigte Korpus oder Hälse, erleichterte die gesamte Werkstatt-Tätigkeit. Solche Instrumentoide haben dem Ruf Klingenthal ungeheuer geschadet. Es gilt als erwiesen und das nicht zuletzt Endes an Hand der Violinen, daß sehr gute und hervorragende Meister auch derart billige Waren produzierten; denn hier kann man durchaus den Begriff der gewöhnlichen Produktion wählen - man muß ihn wohl direkt anwenden. Daß die Hervorbringer derartiger Manufaktur nicht immer mit Familiennamen "Hopf" hießen, liegt auf der Hand. Vor allem für Klingenthaler Handelsfirmen haben unzählige Geigenmacher diese einfachen Hopf-Nachbildungen gebaut. Sie wurden mit dem Brandzeichen HOPF versehen. Meist stellten - auch in Markneukirchen - die Händler den HOPF-Brandstempel zur Verfügung. (63) Es kann sich bei von besseren Geigenmachern gefertigten sog. Kopien durchaus um wertvolle Instrumente handeln, selbst wenn deren Ausführung einfach gehalten ist, aber immerhin eine typische Hopf-Schnecke aufweist, was bei billigen Instrumenten selten der Fall ist. Meist jedoch wurde der HOPF-Brandstempel dazu verwendet, irgendein minderwertiges Geigeninstrument aufzuwerten, weil der Name Hopf seit spätestens ausgangs des 18. Jahrhunderts ein Qualitätsbegriff geworden ist. Übertroffen sind diese Falsch-Kennzeichen nur durch Faksimile-Geigenzettel mit Guarneri- oder Stradivari-Angaben. (64)

Ich habe oben berichtet, daß bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die Schreibweise "Hopff" üblich war. Das Brandzeichen HOPF besitzt nur ein "F". Der Schluß liegt nahe, daß es erst später angewendet wurde. Und es wurden u.a. damit offensichtlich ältere Instrumente nachträglich signiert. Widersprüchlich ist es, wenn in einunddemselben Instrument die Signierungen auf dem Geigenzettel mit zwei "ff" und im Brandzeichen mit nur einem "F" vorkommen.

Fachleute meinen manchmal, Caspar Hopf sei "wahrscheinlich" der erste gewesen, der die Brandmarke HOPF verwendet habe. (65) Nach dem vorstehend Dargelegten ist das mehr als zweifelhaft. Ich erhielt Hinweise von Geigenmachern, Geigenkennern und Markneukirchner Musikinstrumenten-Händlern (66): Zu offensichtlich ist die nachträgliche Anbringung des Brandzeichens, wenn Holz und Lack verbrannt sind. Ein guter Geigenmacher wendet das System des Einbrennens kunstgerecht an. Dabei kommt es nicht zum garstigen Verkohlen des Holzes und Schmelzen des Lackes mit aufgeworfenen Rändern. Zum zweiten waren ursprünglich einzelne Buchstaben nebeneinander gesetzt worden. Dadurch stehen der eine oder andere etwas schief. Drittens waren den Experten und Kennern im Vogtland die Unterschiede der Versalien und Gesamt-Brandzeichen bekannt. Das späterhin verwendete Brandzeichen HOPF stammt immer von einem Stempel, der also feststehend die vier Buchstaben als Ganzes enthält. Garantierte Caspar-Hopf-Instrumente hatten zuweilen besagte Brandzeichen, die in Form und Größe voneinander abwichen. Sie waren ganz bestimmt nicht von Caspar Hopf, sondern später von fremder Hand eingebrannt worden.

Aufsehen erregten die quittegelben David-Hopf-Violinen. Sie sind begehrte Sammelobjekte. David Christian sen. (1734-1803) und jun. (1776-1830) sind ihre Erzeuger. Zunächst in Klingenthal, frühestens 1773 in Zwota anzutreffen, lauten die Geigenzettel weiter auf Klingenthal oder Quittenbach. 1803 gibt ein Zettel des Sohnes Zwota als Herstellungsort an. David-Hopf-Zettelsignierungen gibt es in beispiellos unterschiedlichen Schriften und Schreibweisen im Sinne von Rechtschreibung. Ich sah in Violinen alle Varianten, die möglich sind, vom "David" bis zum "Tavit", zwischendurch "Tafit" (so!) oder "Tavid". Wahrscheinlich hat er sich die Zettel von anderen schreiben lassen, wodurch weitere Abarten entstanden. Eine nicht mehr auffindbare Urkunde bezeichnete einen David Hopf als "des Schreibens und Lesens unkundig". (67) Falls es sich um den Geigenmacher-Senior handeln sollte, würde das mit dem soeben Erwähnten übereinstimmen.

David August Hopf I und II sind der interessierten Fachwelt und den Geigenliebhabern ein Begriff. Weder im Klingenthaler Meisterbuch noch in den Kirchenbüchern des Vogtlandes habe

ich von ihnen gelesen. Ich habe sie nicht gefunden. Es sind Violinen vorhanden, die diesen Namen tragen. Es existieren gedruckte Zettel. Falsch sind auf jeden Fall die Brandzeichen mit vollem Namen, die wahrscheinlich von Händlern benutzt wurden. Unter den Nachlässen von Geigenmachern im Vogtland fanden sich häufig Schablonen von David August Hopf. Das Modell war beliebt und wurde nachgeahmt. Ehrliche Meister haben solche Instrumente als "Kopien" gekennzeichnet und mit ihren eigenen Namen versehen (68) - doch gibt es keine Garantie dafür, daß an den Zetteln manipuliert und der Name des Herstellers samt "Copy of" usw. entfernt wurden. (69)

Mit ihren guten Instrumenten herausragend sind neben den bisher erwähnten Geigenmachern der Familie Hopf Carl Christian (* 1791) oder Christoph Carl (1775-1838) - zu Carl Christian sind mir in letzter Zeit Zweifel gekommen, ob er wirklich der Verfertiger der C C H - Violinen usw. ist, ob es nicht vielmehr der auch als Obermeister der Klingenthaler Innung fungierende Christoph Carl Hopf ist. Weiter nenne ich Carl Friedrich jun. (1811-1891), Christian August (1762-1817), der zu Unrecht im Schatten anderer steht, nicht zuletzt wegen falscher Deutung eines ähnlichen Brandzeichens, sodann Christian Donat(us) (+ 1771), Georg Caspar (+1754), nicht zuletzt Georg Friedrich (1687-1734).

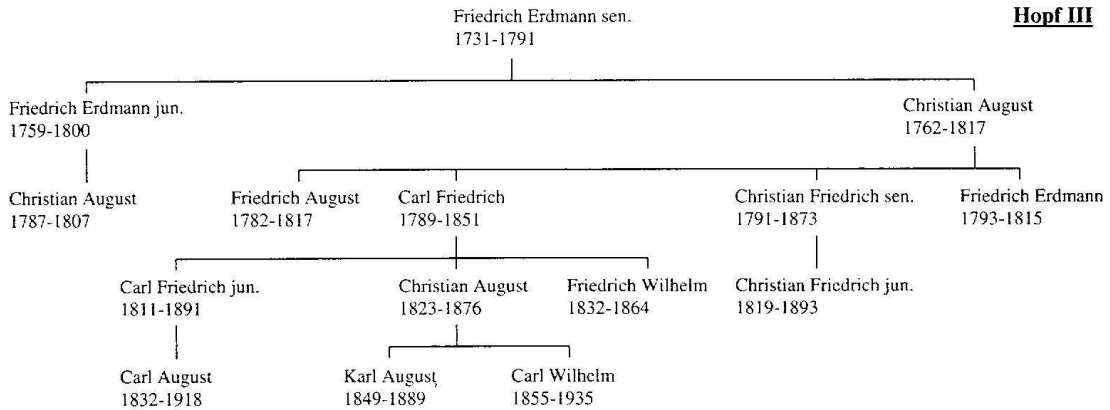
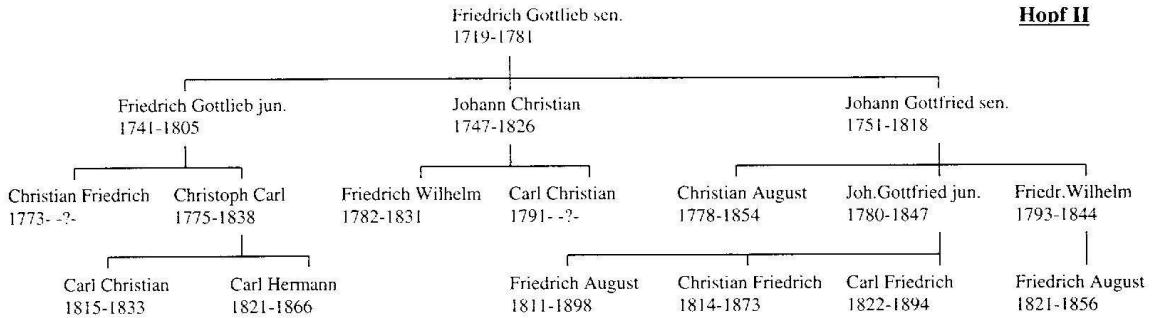
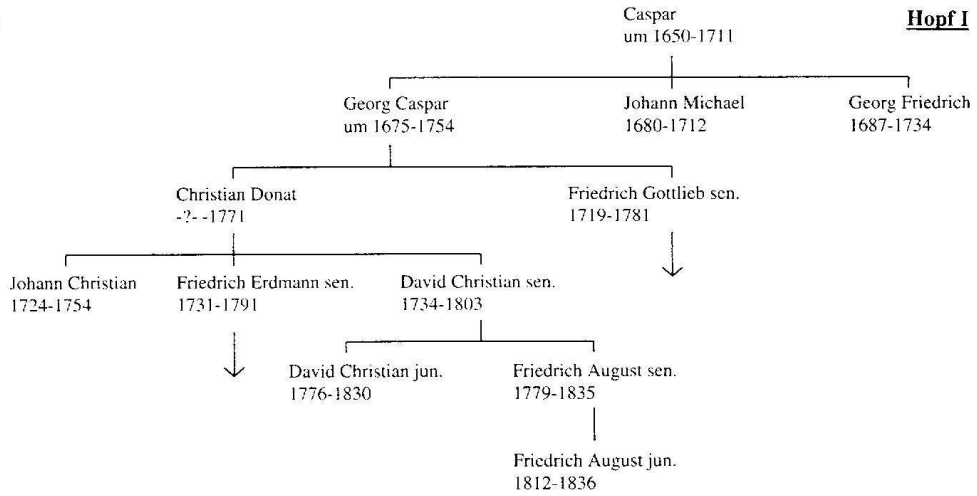
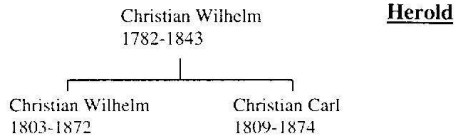
In direkter Linie stammen sie von Caspar Hopf ab. Über seinen Sohn Georg Caspar lassen sich die Hopf verfolgen bis zur achten Generation. Es sind 43 Geigenmacher. Dazu kommen einer mit unterbrochener Reihe (Vater war Köhler) und zwei, deren Abkunft nicht festgestellt wurde. Als letzter Geigenmacher des Geschlechts starb 1935 Carl Wilhelm Hopf (* 1855).

Caspar Hopf war einst Obermeister der Geigenmacher-Innung Markneukirchen. In der Klingenthaler wurden sechs zu Obermeistern gewählt.

Eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Hopf in Leitmeritz/Litomerice war anhand der Kirchenbücher nicht gegeben. Diese wiederholt in Fachkreisen aufgeworfene Frage bleibt unbeantwortet und bleibt künftigen Forschungen vorbehalten.

Eine außerordentliche Begebenheit auf sozialpolitischer Ebene ereignete sich bei der Klingenthaler Innungsgründung. Johann Michael Hopf hatte die Angelegenheit mit vorangetrieben. 1712 starb er, hat das für Klingenthal bedeutende Ereignis, die Bestätigung der Geigenmacher-Innung Klingenthal 1716, nicht erlebt. Zwei Notizen bzw. reguläre Einträge im "Cunfent Buch" besagen folgendes: Die Witwe Anna Rosina zahlt die Hälfte oder weniger als die Hälfte an Abgaben an die Innung als die tätigen Geigenmacher-Meister. Jene zahlen 5 Taler und 6 Groschen, dazu einen oder zwei Eimer Bier. (70) Witwe Hopf braucht lediglich 2 Taler und 12 Groschen zu entrichten und erhält dafür das Recht, "das sie einen gesellen Förtern darff". (71) Bei der anderen bestätigten Zahlung geben die Meister 4 -, Witwe Hopf dagegen nur 2 Groschen. Es ist dies eine Sonderheit. Aus den Meisterbüchern Klingenthals und Markneukirchens ist keine Wiederholung oder annähernd sozialfürsorgliche Begebenheit bekannt.

Im Landstrich von Jägersgrün, jetzt Ortsteil Tannenbergstals, bis Zwota und gelegentlich Schöneck entfalteten die Hopf-Geigenmacher knapp dreihundert Jahre lang ihr Arbeitsfeld mit einer Ausstrahlung bewundernswerter Klasse. Äußerlich nicht gefällig und kaum harmonisch wirkend, doch klanglich kräftig und angenehm, meist leicht spielbar und modulationsfähig, zogen die Hopf-Instrumente aus abgelegener Gegend in die Welt und sind als treffliche Orchester-Charaktere heute wertgeschätzt.



Hopf, Friedrich Wilhelm,

Geigenmachermeister,
Zwota, Zwotental.

* sicherlich 05.10.1793 in Klingenthal, das ist derjenige Geburtseintrag, welcher allein in Frage kommen würde; denn bei seinem Tod

† 02.08.1844 in Unterzwota ist ein falscher Hinweis auf den Geburtstag angegeben, und auch das verzeichnete Alter „32 Jahre, 2 Monate, 14 Tage“ stimmt offenbar nicht. (Am 19.06.1812 ist nämlich Friedrich August Hopf geboren lt. KSk*. Auch die in der Nähe 1812 in den Kirchenbüchern der Umgebung eingetragenen Geburten der Hopf kommen nicht in Betracht.) Demnach wäre

Vater: Johann Gottfried Hopf, Geigenmachermeister, Klingenthal (1751–1818).

Mutter: Maria Rosina geb. Peterhänsel.

Beim Tod eines Söhnleins am 04.01.1825 nennen die Kirchenbücher von Schöneck und Zwota „Mstr. Friedrich Wilhelm Hopf, Violinmacher in der Zwota“. Verheiratet war er offensichtlich mit Christiana Carolina geb. Schmirler (s. Friedrich August Hopf 1821–1856). Trauungen, die Aufschluß geben könnten, fand ich nicht.

L nennt „Hopf, Fr.W. – Zwotental 18.–19. Jahrh. Gewöhnliche vogtländer Arbeit“.

Gedruckter Zettel lt. L:

Fr.W.Hopf
Instrumentenmacher
in Zwotental
bey Adorf in Sachsen.

JcD 183, JcE 417, KK, (KSk*), KSk†, KZ†, L 227.*

Hopf, Georg Caspar,

Geigenmachermeister,
Klingenthal, vorübergehend Leipzig und Naunhof zwischen Leipzig und Grimma.

* unbekannt, vermutlich zwischen 1670 und 1680 im Böhmisches,

† 25.03.1754 in Klingenthal (ohne Altersangabe).

Über die erste Heirat lesen wir: „Georg Caspar Hopff, Geigenmacher Gesell zu Leipzig, Herrn Caspar Hopffens, Hochadeligen Richters und Geigenmachers allhier Eheleibl. ältester Sohn, mit J. Annen Marien, weyl. Meister Christian Schirrmeisters Bürgers und Einwohners in Naunhoff hinterl. Ehel. Tochter, ... proclamirt.“ Dieses Aufgebot ist im Klingenthaler Traubuch eingetragen unter 2/1700. Die Trauung fand nicht in Klingenthal statt. Das Traubuch enthält die zweite Heiratseintragung unter Nr. 12/1748: „Mstr. Georg Caspar Hopp Instrumentenmacher eines löblichen Handwercks derer Geigenmacher allhier Vormeister, ein Wittber – Sybilla Regina Hoyerin“, Tochter des Böttgers und Braumeisters Hoyer, Klingenthal. (Die erste Ehefrau war am 19.08.1741 gestorben.)

Interessant ist der Bericht im Meisterbuch der Geigenmacher-Innung Markneukirchen: „Beider Gebrüder der Hopffen. Actum Mark Neukirchen den 25. Nov. 1701. Ist Johann Michael Hopff, zu einem Mitmeister und Kunstverwandten in versammlung E.E. Kunst V. vor offener Laden gegen erlegung und abstattung einer Meister Mahlzeit, wie sonst eines Meisters Sohn auszurichten schuldig. und nebenst diesen ist gleicher gestalt der andere Bruder Georg Caspar Hopff zu einen Kunstverwandten Mitmeister auff und angenommen worden, haben

dahero beyde gebrüder eine völlige Meister Mahlzeit, wie es gebühret, damit E.E. Kunst vergnügt gewesen. Act. wie oben.“ (Aus dieser Tatsache zu schließen, beide Hopf hätten in Markneukirchen gearbeitet, ist naheliegend. Beide habe indessen nie in Markneukirchen gewohnt. Zu diesem Zeitpunkt waren beide in Klingenthal ansässig und tätig.)

Georg Caspar Hopf ist Mitgründer der Klingenthaler Geigenmacher-Innung am 24.01.1716 und war dort später jahrelang Obermeister, so schriftlich verbürgt 1717, 26, 30, 35, 36, 39, 48.

H, I-K, I-M, JcD 184, JcE 417, KKoo, KK†, L 227.

Hopf, Georg Friedrich,

Geigenmachermeister,
Klingenthal.

* vermutlich Anfang Juni 1687 (errechnet).

† 07.03.1734 in Klingenthal, 46 Jahre, 50 Wochen, 1 Tag alt.

Vater: Caspar Hopf, Geigenmachermeister, Klingenthal.

Hopf war Mitgründer der Klingenthaler Geigenmacher-Innung 1716. Vormeister war er nachweisbar 1723, 29, 31 und 32.¹ Allerdings wird er mehrmals in den Klingenthaler Kirchenbüchern als „Stuckatur-Arbeiter“ bezeichnet. So auch bei seiner Heirat am 11.02.1723 in Klingenthal mit Anna Catharina. Bei seinem Tode heißt es „gewesener Geigenmacher, Structur-Arbeiter“. ² Instrumente von ihm sind mir und meinen Bekannten nicht zu Gesicht gekommen. Es sollen welche im Kreis Klingenthal vorhanden gewesen sein. Sie seien sauber gearbeitet gewesen und hätten gut geklungen.

¹ Klingenthaler Innungsbuch.

² „gewesener“ muß nicht bedeuten, daß Hopf den Beruf als Geigenmacher aufgegeben hätte. Dieses Wort bezieht sich auf seinen Tod und bedeutet etwa „verschiedener“ oder „heimgegangener“.

I-K, JcD 184, JcE 417, KKoo, KK†, L 227.

Hopf, Johann August s. Christian August Hopf (1778–1854)**Hopf, Johann Christian, genannt „Donel“,**

Geigenmachermeister,
Klingenthal, Schöneck.

* 07.09.1724 in Klingenthal,

† 12.01.1754 ebenda.

Vater: Christian Donat Hopf, Geigenmachermeister, Klingenthal.

Mutter: Anna Elisabeth.

Es ist möglich, daß Hopf einige Zeit in Schöneck gewohnt bzw. gearbeitet hat. Vielleicht hat er bei Johann Gabriel Spranger sen. als Geselle gewirkt. Selbstverständlich bleibt das eine Vermutung, die jedoch nicht von der Hand zu weisen ist, wenn man die Einträge bei Hopfs Hochzeit liest. Sein Traueintrag in Schöneck lautet „Geigenmacher in Klingenthal“, derjenige im Klingenthaler Kirchenbuch meldet ausdrücklich „Geigenmacher in Schöneck“. Die Trauung fand in Schöneck statt am 21.11.1745. Er heiratete als Junggeselle die Witwe des Johann Gabriel Spranger, Maria Susanna geb. Hüller (Tochter des Geigenmachers Augustin Hüller, Schöneck).

Meister der Klingenthaler Geigenmacher-Innung wurde Hopf am 14.11.1746. Sein Sterbeeintrag nennt ihn „Violin & Instrumentenmacher“.

Jc und L kennen nur einen Johann Christian Hopf.

Jc: „1747, 1776. Seine Geigen sind nicht nach dem bekannten Hopf-Modell gebaut. Schlechter Lack.“

Anmerkung: Wahrscheinlich ist der jüngere Johann Christian Hopf gemeint. Andererseits könnte die Mitteilung „Nicht-Hopf-Modell“ auf Heinel zurückgehen und meine obige Vermutung erhärten. Mit Sicherheit kann leider nichts festgestellt werden.

L: „1747, 1776. Seine Geigen sind nach dem bekannten Modell der Familie nicht ungeschickt gemacht, weniger gut ist der Lack.“

Anmerkung: Zu vermuten wäre nunmehr, daß Jc in seiner Bewertung sich an L hält. In diesem Falle wäre hinsichtlich des Modells Jc ein Irrtum unterlaufen.

I-K, JcD 184, JcE 417, KK, KSkoo, L 227.

Hopf, Johann Christian,

Geigenmachermeister,
Klingenthal.

* 28.11.1747 in Klingenthal,
† 07.08.1826 ebenda.

Vater: Friedrich Gottlieb Hopf, Geigenmachermeister, Klingenthal (1719–1781).

Mutter: Maria Rosina geb. Becker.

Meister der Klingenthaler Geigenmacher-Innung wurde Hopf am 07.06.1775. Bei seinem Tode galt er als Vormeister.

Er war zweimal verheiratet, beide Male in Klingenthal getraut: 1.) 22.10.1774 mit Maria Rosina Dähn. 2.) 16.10.1791 mit Hanna Sybilla Meinel.

Jc und L kennen nur einen Johann Christian Hopf mit angegebenen Jahreszahlen 1747 und 1776. Es könnte sich um diesen Meister handeln.

L: „Seine Geigen sind nach dem bekannten Modell der Familie nicht ungeschickt gemacht, weniger gut ist der Lack.“

Anmerkung: Jc hält sich offenbar an L, wobei ein offensichtlicher Interpretationsfehler sinnentstellend wirkt.¹

1 S. Jc-Urteil bei Johann Christian Hopf (1724–1754).

I-K, JcD 184, JcE 417, KK, L 227.

Hopf, Johann David,

Geigenmacher,
Zwota.

Lebensdaten unbekannt.

Im Schönecker Kirchenbuch sind verschiedentlich Einträge, in denen er als Vater genannt ist. Den frühesten Vermerk fand ich im Totenbuch unter dem 08.10.1788. Am 18.06.1791 wird bei der Geburt des Sohnes Johann Friedrich auch die Mutter erwähnt: Benigna Christiana. Sie müßte demnach die erste Frau Johann David Hopfs sein. Eine sehr undeutliche Nachricht um 1817 – kaum lesbar – nennt eine andere Ehefrau: Hanna Rosina geb. Böttger. (Trotz fehlender Passagen der zerrissenen Seite ist deutlich „Hanna“ zu lesen.) Dies könnte die zweite Ehefrau sein, es sein denn, daß es zwei Johann David Hopf in Zwota als Geigenmacher gab oder daß es sich um Namensverwechslungen handelt. Den letzten Eintrag fand ich im Taufbuch am 21.11.1823 bei der Geburt des Sohnes Friedrich Wilhelm Ferdinand (als 4. Kind). Vielleicht sind spätere Nachforschungen von Erfolg gekrönt.

Mit Johann David Hopf signierte Instrumente sind mir nicht bekannt geworden.

(KSk*, KSk†.)

Hopf, Johann Friedrich,

Geigenmachermeister,
Klingenthal.

* 15.01.1772 in Klingenthal,
† 05.11.1850 ebenda.

Vater: Johann Friedrich Hopf, Köhler, Obersachsenberg.
Mutter: Christiana Sybilla geb. Günnel.

Hopf war verheiratet. Beim Tode seiner Frau am 19.07.1855 lesen wir folgende Angaben: „Wittwe Johanne Christiane Hopf, hinterl. Ehefrau des weil. Mstrs. Johann Friedrich Hopf gewes. Geigenmachers im hiesigen Armenhause. Art und Ort des Begräbnisses: Abends allhier. Alter: 77 Jahre, 6 Tage. Todesursache: Nervenfieber. 5 Tage krank gelegen, hinterläßt niemanden. Ihr Mann ist im vor. Jahr gestorben. Sie lebte draußen im Armenhause.“¹

Was möge sich hinter dem mit zittriger Hand geschriebenen Geigenzettel verbergen an Elend und Verzweiflung: (Gelblichverblichenes Papier)

Joh.Friedr.Hopf
Geigenmacher in Klingenthal
Die Schneck nicht von mir,
alda keine Krafft mehr. 1832.

1 Die Geigenmacher-Innung war auf Grund ihrer Satzungen gehalten, diese kranken Innungsmitglieder und ihre Angehörigen zu unterstützen. Dies geschah vornehmlich finanziell, wenn auch in bescheidenem Umfang.

B-S, KK.

Hopf, Johann Friedrich Erdmann s. Friedrich Erdmann Hopf (1759–1800)

Hopf, Johann Gottfried sen.,

Geigenmachermeister,
Klingenthal.

* 26.01.1751 in Klingenthal,
† 02.08.1818 ebenda.

Vater: Friedrich Gottlieb Hopf sen., Geigenmachermeister, Klingenthal (1719–1781).

Mutter: Maria Rosina geb. Becker.

Aufnahme als Meister in der Geigenmacher-Innung Klingenthal am 17.09.1783. Hopf heiratete am 17.09.1775 in Klingenthal Maria Rosina Peterhänsel.

H bringt in einer Expertise Nr. 1306 vom 03.09.1960 einige Angaben zu einer Violine: „... welche zur Schule des Meisters Johann Gottfried Hopf führt, welcher dortselbst (Klingenthal) um 1784 lebte.

Boden aus einem Teile wenig geflammtem Ahornholz.

Bodenlänge 35 1/2 cm.

Zargen besser geflammtes Ahornholz.

Die angeschäftete Schnecke ist ungeflammt.

Decke aus zwei Teilen Fichtenholz.

Deckenmensur 19,3 cm.

...

Modell eigener Prägung, zur Hopfschule gehend.

Lackierung: gelber Spirituslack.

...

Die Zettelschrift: David Christian Hopf, Quittenbacl usw. ist nicht echt.

...¹

Lütgendorff:

Hopf, Johann Christian. – Klingenthal. 1747. 1776

Seine Geigen sind nach dem bekannten Modell der Familie nicht ungeschicht gemacht, weniger gut ist der Lack.

Lund, Niels Jensen. – Kopenhagen. 1784 bis 1858

Schüler von Ole Dreier und nebenbei Militärmusiker. Seine Geigen waren nicht schlecht, besonders gut aber seine nach Tourte gearbeiteten Bogen.

